

Ute Leimgruber

Missbrauchsmuster

Was Missbrauch an Frauen ermöglicht und warum er
nicht als solcher erkannt wird

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026

Alle Rechte vorbehalten

© 2026 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

www.gruenewaldverlag.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © Hongmei Zhao / Unsplash

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3403-1

Inhalt

Einleitung	9
1 Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen: Von Einzelfällen zur systemischen Sicht	10
2 Frauen als Missbrauchs Betroffene: Das große <i>known unknown</i>	18
3 Fragestellung und Aufbau des Buchs	34
Kap. 1: Forschungsstand und Terminologie	41
1 Forschungsstand zu Missbrauch an erwachsenen Frauen in kirchlichen Kontexten	41
2 Zum Umgang mit den Quellen	47
3 Terminologie und Begriffsklärungen	49
3.1 Drei Praxen im deutschsprachigen Raum	49
3.2 Kritische Reflexionen zum Gewaltbegriff	52
3.3 Terminologische Klarstellungen für dieses Buch	62
3.4 Epistemische Konsequenzen	64
Kap. 2: Intersektionale Ignoranz und <i>master patterns</i> : Zonen des Nichtwissens	67
1 Intersektionale Ignoranz	67
1.1 Theologisch-institutionelle Wissensordnung	69
1.2 Sozialwissenschaftliche Forschungsexpertise	71
2 <i>Agnogenesis</i> als Produktion von Nichtwissen	74
2.1 Unterdrückung von Wissen	75
2.2 Verschweigen des Missbrauchs	77
2.3 Gezielte Desinformation: Das Beispiel Marko Rupnik	78
2.4 Aktenmanipulation und „Sprachregelungen“	78
2.5 <i>Agnogenesis</i> durch falsche Narrative	79
2.6 Historische Kontinuitäten des Nichtwissens	81
3 Wissensordnungen und <i>hidden patterns</i>	82
3.1 Architektur der Muster	85
3.2 <i>Hidden patterns of abuse</i>	88
4 <i>Master pattern Alter</i>	91
4.1 Diözesangutachten: Minderjährige im Fokus	93

4.2	Alter als Ausschluss- und Schutzkriterium	97
4.3	Männliche erwachsene Betroffene	100
4.4	Zwischenfazit <i>master pattern Alter</i>	102
5	<i>Master pattern Geschlecht</i>	103
5.1	Der Gender-Wahrnehmungsbias	104
5.2	Diözesangutachten: Erwachsene Frauen „nicht Teil des Forschungsprojekts“	107
5.3	Reproduktiver Missbrauch als spezifisch weibliche Missbrauchsform	111
5.4	<i>Master patterns Alter und Geschlecht</i> in der Wahrnehmung der Gutachter:innen	115
6	Der Fall Anton P.	117
7	Fazit	121
Kap. 3: <i>Hiding Patterns</i> : Muster der Unsichtbarmachung		123
1	<i>Hiding patterns</i> als analytisches Konzept	124
2	Die Strategie: „Unglaubwürdigkeit“	128
2.1	Epistemic injustice als Schlüsselkonzept	129
2.2	Epistemische Ungerechtigkeit in kirchlichen Missbrauchskontexten	135
2.3	<i>Clerical Himpathy</i>	147
2.4	Fortgesetzte Viktimisierungen	151
3	Der Mythos: „Einvernehmlicher Sex“	153
3.1	Konsens, Zustimmung und Macht	154
3.2	Religiöse Deutungsmuster	167
3.3	Der Mythos „einvernehmlicher Sex“ in kirchlichen Missbrauchsdocumenten	182
3.4	Reproduktion von <i>rape myths</i> und Täter-Opfer-Umkehr	196
4	Die Vulneranz im System: Schutzregelungen für Erwachsene	202
4.1	„Schutz- und hilfebedürftig“: Erwachsene Betroffene in kirchlichen Regelungen	203
4.2	Seelsorge als Tatort und Vulneranz als systemisch-situationales Konzept	209
4.3	Sexuelle Handlungen an „schutz- und hilfebedürftigen Personen“ in den Diözesanstudien	218

4.4	Paradigmenwechsel	227
5	Der halbierte Fokus: Kirchliche Akten	228
5.1	Aktenbasierte Aufarbeitung und ihre blinden Flecken	228
5.2	Unsichtbarkeit	231
5.3	Unauffindbarkeit	236
5.4	Ungreifbarkeit	239
5.5	Der Gender Data Gap	244
6	Fazit	244
Kap. 4: <i>Hidden scripts</i> : Die verborgenen „Drehbücher“		247
1	Tatmuster im Missbrauchsszenario: Der Ablauf der Taten und ihre Tatorte	248
1.1	Anbahnung und Ermöglichung der sexuellen Handlungen	249
1.2	Durchführung und Aufrechterhaltung der sexuellen Handlungen	252
1.3	Legitimation	253
1.4	Pastorale Kontexte als „Bühnen“ des Missbrauchsszenarios ...	254
2	Theologische und spirituelle Skripte: Textbücher der Tatpersonen	260
2.1	Bibel als Manipulationsinstrument	262
2.2	Theologie als Täterressource	263
2.3	Klerikalismus und geistliche Autorität	272
3	Vertuschung als Skript: Muster institutionellen Handelns im Umgang mit Taten, Tatpersonen und Betroffenen	276
3.1	Haltungen der Vertuschungstäter	278
3.2	Handlungsmuster der Vertuschung	283
4	Fazit	294
Kap. 5: Am Ende ein Anfang?		297
Danksagung		303
Literatur		304

Einleitung

Seit vielen Jahren arbeite ich zum Thema *Missbrauch an erwachsenen Frauen in der Kirche*.¹ In diesem Rahmen werde ich vielfach zu Vorträgen und Podiumsdiskussionen eingeladen. Oft bin ich die einzige Person, die erwachsene Betroffene unter einer genderspezifischen Perspektive in den Blick nimmt, und selbst nach Jahren der Öffentlichkeitsarbeit ist dieser Ansatz vielfach nach wie vor mit einem großen Fragezeichen versehen. Es scheint, als gäbe es zweierlei Arten von Missbrauchsbetroffenen in Deutschland: die, die als Kinder missbraucht wurden, und die Erwachsenen – und nicht selten schwingt eine gewisse Hierarchie mit. Das wurde mir erneut bewusst, als mir 2023 ein prominenter Betroffenenaktivist auf einem öffentlichen Podium – laut und für ein großes Auditorium hörbar – erklärte: Minderjährige seien Betroffene „erster Klasse“, Erwachsene kämen nachrangig. Diese Hierarchisierung prägte – neben vielen positiven Reaktionen – den Umgang mit unserer Forschung von Beginn an. Obwohl es in Deutschland mehrere Veröffentlichungen zum Missbrauch von Frauen in der katholischen Kirche gegeben hatte, obwohl Medien berichteten, obwohl der Katholische Deutsche Frauenbund KDFB e. v. seit Jahren für Aufklärung kämpft – immer wieder begegnete mir bei Vorträgen und Interviews dieselbe Mischung aus Erstaunen, Skepsis und Stereotypen: *Erwachsene Frauen als Missbrauchsopfer? Gibt es das wirklich? Wenn überhaupt, dann doch nur als seltene Ausnahme? Und waren die Frauen nicht selbst wesentlich daran beteiligt? War es nicht eher eine „Affäre“ als Missbrauch?*

Es ist also eine Frage des Wissens genauso wie eine der Gerechtigkeit, das Thema Missbrauch an erwachsenen Frauen in der Öffentlichkeit zu halten. Wissen findet da statt, wo gesprochen, gesehen und gehört wird. Im Fall von Missbrauch an erwachsenen Frauen in der Kirche gibt es nach wie vor sowohl deutschland- als auch weltweit einen großen blinden Fleck. Erst viele Jahre nach der Aufdeckung von Missbrauch an Minderjährigen kamen erwachsene Frauen

¹ Ich bin mir bewusst, dass sich die Rede von *Frauen* und *Männern* innerhalb einer binären Ordnung bewegt. Ich möchte diese nicht mehr als notwendig prolongieren. Allerdings wäre es irreführend, misogyne und patriarchale Denkmuster zu analysieren, ohne von *Männern* und *Frauen* zu sprechen. Wenn ich also von *Frauen* schreibe, meine ich damit nicht eine eindeutig biologische Disposition. Gleichwohl bewege ich mich im sprachlichen Repertoire der vorliegenden Dokumente zu sexuellem Missbrauch. Wo möglich, weise ich auf die Grenzen des binären Geschlechterverständnisses hin.

als Betroffene in den Blick der kirchlichen Öffentlichkeit oder der theologischen Forschung. Bis heute sind Frauen nicht gleichermaßen als Betroffene anerkannt. Wie kam es dazu? Und was sind die Gründe? Um diese Fragen zu beantworten, ist ein ausführlicher Einstieg nötig – in die Geschichte der Aufdeckung, in das Forschungsfeld und in die theoretischen Grundlagen, auf denen dieses Buch aufbaut.

1 Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen: Von Einzelfällen zur systemischen Sicht

Anfang der 1990er Jahre häuften sich die Berichte über sexuelle Übergriffe von Klerikern, v. a. in den USA, Belgien, Irland und Australien. Diese erste Phase der Aufdeckung von Missbrauch, die in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, bezog sich beinahe ausschließlich auf Kinder und Jugendliche als Betroffene sowie Kleriker als Täter.²

Weltweite Aufmerksamkeit für sexuellen Missbrauch in der Kirche

Bevor es in Deutschland größere Öffentlichkeit fand, war das Thema in anderen Ländern stark beachtet.³ Einige wenige Beispiele: In Irland

² Es gibt weibliche und männliche Personen, die in der Kirche Missbrauch verüben. Aus diesem Grund verwende ich die geschlechtsneutralen Begriffe Täter:innen oder Tatpersonen, außer wenn es sich um bestimmte Personen in konkreten Fällen handelt oder wenn das Geschlecht eindeutig ist (z. B. bei Klerikern, die in der katholischen Kirche immer männlich sind).

³ An dieser Stelle sei hingewiesen auf die Zusammenfassungen der Ereignisse bei: Behrensen, Maren, Die „Aufarbeitung“ der Missbrauchsskandale in der katholischen Kirche als hermeneutisches Unrecht, in: Wirth, Mathias/Noth, Isabelle/Schroer, Silvia (Hg.), Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten | Sexual Violence in the Context of the Church: Neue interdisziplinäre Perspektiven | New Interdisciplinary Perspectives, Berlin 2021, 159–188; Fernau, Sandra/Treskow, Laura/Stiller, Anja, Nationale und internationale Befunde zu sexuellem Missbrauch durch katholische Geistliche, in: Fernau, Sandra/Hellmann, Deborah F. (Hg.), Sexueller Missbrauch Minderjähriger durch katholische Geistliche in Deutschland, Baden-Baden 2014, 27–58. Minch, Daniel, Kleine Historiographie der Abfolge: USA, in: Hilpert, Konrad et al. (Hg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Raum von Kirche, Freiburg 2020, 36–44. Schickendantz, Carlos, Diagnose der Missbrauchskrise in Chile. Perversion im kirchlichen Leben, in: Hilpert, Konrad et al. (Hg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Raum von Kirche, Freiburg 2020, 45–56. Damberg, Wilhelm, Missbrauch – Die Geschichte eines internationalen Skandals, in: Aschmann,

wurden in den 1990er Jahren zahlreiche Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen bekannt, so dass Irland eines der ersten Länder war, das systematisch die Verbrechen der katholischen Kirche untersuchte. Die Aufarbeitung erfolgte durch mehrere staatliche Kommissionen und umfasste verschiedene Institutionen und Zeiträume.⁴ In Österreich sorgte zur gleichen Zeit der sog. Fall Groër für Aufsehen: Im Jahr 1995 musste der Wiener Erzbischof Kardinal Groër aufgrund erwiesenen Missbrauchs gegen Seminaristen zurücktreten.⁵ Mitte der 1990er Jahre wurden Vorwürfe gegen Marcial Maciel, Gründer der katholischen Kongregation *Legionäre Christi* und enger Vertrauter von Papst Johannes Paul II., laut.⁶ Es wurde öffentlich, dass Maciel ein Serientäter war;⁷ er hatte über Jahrzehnte hinweg u. a. Seminaristen an den Apostolischen Schulen des Ordens sexuell missbraucht und ihnen in der Beichte die Absolution für gemeinsam begangene sexuelle Handlungen erteilt.⁸ Auch unterhielt er sexuelle Beziehungen zu Frauen und hatte leibliche Kinder. Selbst diese soll er missbraucht haben; so erhob bspw. ein Sohn Maciels im Jahr 2010 gegen seinen Vater den Vorwurf des in-

Birgit (Hg.), *Katholische Dunkelräume: die Kirche und der sexuelle Missbrauch*, Paderborn 2022, 3–22.

⁴ Sie wurden in mehreren Studien veröffentlicht, u. a. 2005 im *Ferns-Report*, 2009 im *Ryan-Report*, für Dublin gab es 2009 den *Murphy-Report*.

⁵ Vgl. präzise aufbereitet: Czernin, Hubertus, *Das Buch Groër: Eine Kirchenchronik*, Klagenfurt 1998. Morsbach, Petra, *Der Elefant im Zimmer. Über Machtmissbrauch und Widerstand*, München 2020.

⁶ Vgl. Reisinger, Doris/Röhl, Christoph, *Nur die Wahrheit rettet: Der Missbrauch in der katholischen Kirche und das System Ratzinger*, München 2021. Zudem wurde bekannt, dass vaticaninterne Dokumente bereits in den 1950er Jahren die multiplen Vergehen Maciels benannten und eventuelle Sanktionen diskutierten; die Missbrauchstaten waren dem Vatikan vermutlich bereits seit 1943 bekannt. Maciel war sich aber lange Zeit der Protektion aus dem Vatikan sicher. Vgl. <https://katholisch.de/artikel/20176-legionaere-christi-missbrauch-durch-gruender-seit-1943-bekannt> vom 02.01.2019. Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/54910-zeitung-vatikan-sanktionierte-maciel-erst-halbes-jahrhundert-spaeter> vom 22.07.2024.

⁷ Laut einer internen Untersuchung des Ordens aus dem Jahr 2019 hat Maciel mindestens 60 Kinder und Jugendliche missbraucht. Und er war nicht der einzige Täter in der von ihm gegründeten Gemeinschaft: Insgesamt sind bei den Legionären Christi nach eigenen Angaben 27 Priester in ihren Reihen als Missbrauchstäter und 170 Missbrauchsoffer bekannt. Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/44710-legionaere-christi-veroeffentlichen-weiteren-bericht-zu-missbrauch> vom 24.04.2023.

⁸ Es handelt sich hier um die sog. *Absolutio complicitis*, geregelt in Can. 977 CIC: Die „Absolution des Mitschuldigen an einer Sünde gegen das sechste Gebot des Dekalogs ist ungültig“. Nach Can. 1378 ist die Strafe für den Beichtspender die Exkommunikation. Zu Maciel vgl. Reisinger/Röhl, *Nur die Wahrheit rettet*, 97.

zestuösen sexuellen Kindesmissbrauchs.⁹ Im Jahr 2002 veröffentlichte der Boston Globe¹⁰ seine Recherchen zu sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen im Erzbistum Boston,¹¹ was zum Rücktritt des damaligen Erzbischofs Bernard Francis Law führte.

Während also in anderen Ländern die Lawine bereits ins Rollen gekommen war, vertraten die Bischöfe in Deutschland noch lange die Position, dass es in Deutschland „anders“ sei – wenn es hier Missbrauch gäbe, dann allerhöchstens in wenigen Einzelfällen. In einem Interview im Jahr 2002 befragte das deutsche Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL den damaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, nach seiner Einschätzung zum Thema sexueller Missbrauch. Lehmann antwortete (wider besseres Wissen, wie sich später herausstellen sollte; die Autoren der Mainzer Studie nennen seine Taktik „Herausreden und Verteidigen“¹²): „In meiner Diözese Mainz sind es in den 19 Jahren, in denen ich Bischof bin, insgesamt vielleicht drei oder vier Fälle gewesen. [...] Wir haben das Problem nicht in diesem Ausmaß [wie in den USA; Anm. UL]. Warum soll ich mir den Schuh der Amerikaner anziehen, wenn er mir nicht passt?“¹³ Auch der damalige Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller vertrat prominent das Narrativ der Einzeltäter, die mit dem Gesamt des Systems – in seinem Fall die Regensburger Domspatzen – nichts zu tun hätten: „Das schwer sündhafte Fehlverhalten einzelner Erzieher und Schüler [...] kann weder der Einrichtung der ‚Regensburger Domspatzen‘ noch der Gesamtheit

⁹ Die erste Missbrauchshandlung soll ein Vergewaltigungsversuch gewesen sein, als er sieben Jahre alt war. Sein Halbbruder, ein Adoptivsohn Maciels aus einer früheren Beziehung der Mutter, erhob gegen Maciel ebenfalls den Vorwurf des sexuellen Missbrauchs. Vgl. u. a. Schechter, Anna/Ross, Brian, Top Catholic Priest Accused of Sexually Abusing His Own Sons. Lawsuit claims Pope, Vatican covered up sordid life of Legion of Christ founder, in: abcNEWS 13.04.2010. Online: <https://abcnews.com/Blotter/top-vatican-priest-accused-sexually-abusing-sons/story?id=10968647>.

¹⁰ Die ersten Artikel erschienen am 06.01.2002: <https://www.bostonglobe.com/news/special-reports/2002/01/06/church-allowed-abuse-priest-for-years/cSHfGkTIrAT25qKGvBuDNM/story.html>. Die Texte wurden später mit dem Pulitzerpreis ausgezeichnet.

¹¹ Filmmisch nacherzählt in *Spotlight*. Unter der Regie von Tom McCarthy. Open Road Films 2016. Vgl. Robinson, Walter, Der Schaden ist unermesslich, in: DIE ZEIT 20.02.2019. Online: <https://www.zeit.de/2019/09/missbrauch-katholische-kirche-aufklaerung-boston-walter-robinson>.

¹² Mainz 2023, 299.

¹³ Schwarz Ulrich/Wiensierski, Peter, „Der Papst hat das Heft in der Hand“, in: DER SPIEGEL 26/2006. Online: <https://www.spiegel.de/politik/der-papst-hat-das-heft-in-der-hand-a-122581ed-0002-0001-0000-000022955262>.

der völlig unbeteiligten Lehrer und Schüler von damals und schon gar nicht von heute angelastet werden.“¹⁴

Dieses beinahe flächendeckend vertretene Einzeltäter-Narrativ konnte allerdings nur unter der gängigen Vertuschungspraxis aufrecht erhalten werden, wie sie bspw. im Fall von Kardinal Lehmann im Nachhinein offengelegt wurde.¹⁵ Die Autor:innen des 2025 veröffentlichten Gutachtens zu Missbrauchsfällen in der Diözese¹⁶ Bozen-Brixen kommen zu dem Urteil, es sei „nicht plausibel, wenn vonseiten kirchlicher Leitungsverantwortlicher aus nachvollziehbaren, jedoch nicht anerkennenswerten Gründen der Eindruck erweckt wird, dass vor Beginn der 2000er – oder gar der 2010er – Jahre keine ausreichende Kenntnis über die Häufigkeit von Fällen sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen und den damit verbundenen Tatfolgen existierte.“¹⁷

Ende der 2000er Jahr legten weltweit immer mehr Untersuchungen und Studien die weit reichenden Verbrechen und Vertuschungsstrategien in der katholischen Kirche und die systemischen Ursachen offen. In Australien bspw. reagierte man auf die bekannt gewordenen Missbrauchsfälle an Minderjährigen, indem man im Jahr 2013 die sog. *Royal Commission into Institutional Responses to Child Sexual Abuse* etablierte. Die *Royal Commission* hielt 57 formelle öffentliche Anhörungen ab, bei denen sie über 400 Tage hinweg Berichte von 1.200 Zeug:innen in allen australischen Hauptstädten und mehreren regionalen Gebieten anhörte. Im Dezember 2017 legte die *Royal Commission* ihren Abschlussbericht vor, der deutlich machte, dass der sexuelle Missbrauch als systemisches Problem zu sehen ist.¹⁸

¹⁴ Müller, Gerhard Ludwig, Hirtenwort des Bischofs von Regensburg zur aktuellen Situation, Passionssonntag 2010, in: Amtsblatt Nr. 12 vom 15. Dez. 2010, 132–134. Online: https://bistum-regensburg.de/fileadmin/Dateien/pdf/2010_Abl_Jahrgang.pdf.

¹⁵ Vgl. Mainz 2023. Zum Zeitpunkt des Interviews 2002 habe sich das Bistum seit dem Amtsantritt Lehmanns nicht nur mit „drei oder vier“, sondern mit 45 Beschuldigten befasst. Lehmann habe die Missbrauchsfälle nicht angemessen ernst genommen, die Betroffenen spielten für ihn keine Rolle, er sei über die Fälle umfassend informiert gewesen.

¹⁶ Im vorliegenden Buch wird durchgehend von Diözesen oder Bistümern gesprochen, Erzbistümer sind hier inkludiert.

¹⁷ Bozen-Brixen 2025, 59.

¹⁸ Die Kommission veröffentlichte einen Abschlussbericht, bestehend aus 17 Bänden, die teilweise mehrere Teilbände umfassen. Band 16 / 1 fasst – auch für die katholische Kirche – die wesentlichen Ergebnisse zusammen. Band 16 / 2 behandelt eingehend sexuellen Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche. Online: <https://www.childabuseroyalcommission.gov.au/>.

In Frankreich wurde im Februar 2019 die sog. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l'Église* (CIASE) eingesetzt. Der Abschlussbericht vom Oktober 2021 schätzt, dass etwa 216.000 Opfer (Minderjährige und erwachsene Personen) von Klerikern und Ordensleuten zwischen 1950 und 2020 missbraucht wurden.¹⁹ Wenn man die Übergriffe durch Lai:innen in kirchlichen Institutionen einbezieht, steigt die Zahl auf über 330.000 Betroffene. Der CIASE-Bericht konzentriert sich nicht ausschließlich auf Minderjährige, sondern erfasst Erwachsene, insbesondere Ordensfrauen, als zusätzliche Kategorie. Damit ist er einer der ersten offiziellen Berichte, der die Opferkohorte nicht nur am Alter festmacht, sondern auch jene Erwachsene miteinbezieht, die sich in asymmetrischen bzw. Abhängigkeitsbeziehungen zu den Tätern befunden hätten (z. B. im Rahmen der Beichte) und damit eine erhöhte Vulnerabilität aufwiesen.²⁰ Weitere Studien nahmen diesen Faden nicht auf, sondern verfolgten weiterhin ausschließlich Missbrauch an Minderjährigen, bspw. in Spanien²¹ oder Portugal²². In den vergangenen Jahren gab es zudem Studien und Veröffentlichungen zu einzelnen (Intensiv-)Tätern wie z. B. Abbé Pierre,²³ Marko-Ivan Rupnik,²⁴ Marie-Dominique und Thomas Philippe²⁵ sowie Jean Vanier²⁶ oder Karl Kentenich.²⁷

¹⁹ Die 216.000 Opfer umfassen sowohl Minderjährige als auch „vulnerable Erwachsene“. Die Kommission erkannte an, dass die Erfassung der Gewalt gegen erwachsene vulnerable Personen, insbesondere Ordensfrauen, methodisch schwieriger war und weniger systematisch erfolgte als die Erfassung der Gewalt gegen Minderjährige. Vgl. CIASE 2021.

²⁰ CIASE 2021 definiert als „vulnerable Personen“ nicht nur rechtlich geschützte Erwachsene (unter Vormundschaft, Betreuung usw.), sondern auch Erwachsene in Situationen der Vulnerabilität, das heißt Personen, die im Rahmen einer hierarchischen Beziehung, Autoritätsbeziehung, spirituellen Begleitung oder Machtausübung in eine sexuelle Beziehung verwickelt wurden, die nicht frei einvernehmlich war (zum Beispiel eine Ordensschwester gegenüber einem Beichtvater). Zu Vulnerabilität in Abhängigkeitssettings ausführlich: Kap. 3: 4.

²¹ Die Spanische Bischofskonferenz hat im Juni 2023 unter dem Titel *Para dar luz* (dt. Licht spenden) einen Bericht zu den Fällen des sexuellen Missbrauchs veröffentlicht. Eine überarbeitete Fassung dieses Berichts erschien im März 2024. Online: <https://www.paradarluz.com/>.

²² Auch in Portugal beauftragte im November 2021 die Portugiesische Bischofskonferenz ähnlich dem Vorgehen der französischen Bischofskonferenz eine unabhängige Expertenkommission, die unter dem Motto *Dar Voz ao Silêncio* (dt. Dem Schweigen eine Stimme geben) die Fälle sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche in Portugal untersuchen sollte. Vgl. Ramos, Vasco/De Almeida, Ana Nunes, From Percentages to Narratives: Giving Silence a Voice in Child Sexual Abuse within the Portuguese Catholic Church, 1950–2022, in: *Child Abuse & Neglect* 154 (2024), 106944.

²³ Vgl. Emmaus 2024.

Die Entwicklung in Deutschland

Auch in Deutschland veränderte sich im Laufe der Jahre die Wahrnehmung und Aufdeckung von Missbrauch in der katholischen Kirche. Im Vergleich zu anderen Ländern wurde das Thema allerdings erst verhältnismäßig spät als Massenverbrechen öffentlich wahrgenommen.²⁸ Ein erstes wichtiges Datum markiert das Jahr 2010: Drei Männer legten dem damaligen Rektor des Canisius-Kollegs in Berlin, dem Jesuiten Klaus Mertes, den von ihnen erlittenen Missbrauch offen.²⁹ Mertes reagierte am 19. Januar 2010 mit einem Brief an ehemalige Schüler, in dem er die Missbrauchsfälle durch Jesuitenpatres in den 1970er und 1980er Jahren öffentlich machte. Mehr als 100 Betroffene meldeten sich. Bald wurde Missbrauch an weiteren kirchlichen Einrichtungen ebenso wie an nicht-kirchlichen Schulen bekannt (z. B. Odenwaldschule); dies führte zur Einsetzung staatlicher und kirchlicher Missbrauchsbeauftragter. Es war rasch klar, was zuvor noch geleugnet worden war: Massenhafter Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in der katholischen Kirche findet nicht nur in Irland, Australien oder den USA statt, sondern auch in Deutschland, und das nicht nur als ‚bedauerliche Einzelfälle‘, sondern in ungeahnt hohem Ausmaß und schlimmsten Ausformungen. Die Aachener Studie resümiert im Jahr 2020, dass die Vergehen und Verbrechen „in einer derart großen Zahl begangen“

²⁴ Vgl. Podreka, Jasna/Zidar, Marija, Sexual Abuse in the Roman Catholic Church as Spiritual Violence: The Loyola Community Under Accusations Against Marko Ivan Rupnik, in: *Religions* 17 (2026), 351.

²⁵ Vgl. Pesneau, Michèle-France, *L'emprise: vingt années d'emprise spirituelle et sexuelle. Un chemin de libération*, Villeurbanne 2020.

²⁶ Vgl. Arché 2023.

²⁷ Vgl. v. Teuffenbach, Alexandra, „Vater darf das!“ Eine Archivdokumentation: Sr. M. Georgina Wagner und andere missbrauchte Schönstätter Marienschwestern, Nordhausen 2020.

²⁸ Unter <https://missbrauchsmuster.de/forschen/mediathek/> finden sich einige Materialien zu diesem Thema, u. a. auch ein Erklärfilm zur Chronologie der Missbrauchsberichte in Deutschland: <https://youtu.be/z1IFNQwW01k>. Einer der wenigen, die schon lange vor 2010 auf sexuellen Missbrauch hingewiesen haben, war Wunibald Müller, meist mit Fokus auf die sexuelle und psychische Entwicklung von Priestern. Er hat aus dieser Perspektive heraus auch andere als minderjährige Betroffene benannt; vgl. Müller, Wunibald, Sexueller Missbrauch und Kirche, in: *Stimmen der Zeit* 135 (2010) 229–240.

²⁹ Vgl. Katsch, Matthias, *Damit es aufhört: Vom befreienden Kampf der Opfer sexueller Gewalt in der Kirche*, Berlin 2020. Mertes, Klaus, *Verlorenes Vertrauen: katholisch sein in der Krise*, Freiburg 2013.

worden seien, dass sich „eine Verniedlichung zu Einzelfällen schlechterdings verbietet“³⁰.

Als eine Reaktion auf die Missbrauchsfälle beauftragte die deutsche Bischofskonferenz erste Studien zur Aufarbeitung. Eine im Jahr 2011 initiierte Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen scheiterte im Jahr 2013 an Konflikten mit der Deutschen Bischofskonferenz.³¹ In Folge wurde ein Konsortium aus verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen (Zentralinstitut für seelische Gesundheit Mannheim, Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg, Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg und Professur für Kriminologie, Jugendrecht und Strafvollzug an der Universität Gießen) von der Bischofskonferenz mit einer eigenen Studie beauftragt. Das Studiendesign dieser sog. MHG-Studie, benannt nach den Forschungsstandorten Mannheim, Heidelberg und Gießen, richtete sich ausschließlich auf Missbrauch an Kindern und Jugendlichen. Sie wurde im Jahr 2018 veröffentlicht, ihr Titel lautet: „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“³². In Folge der MHG-Studie haben sich die Deutsche Bischofskonferenz und der damalige Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig, auf einen gemeinsamen verbindlichen Rahmen weiterer Aufarbeitung verständigt. Vor diesem Hintergrund entstehen die meisten der diözesanen Missbrauchsgutachten.³³

Grundlage der aktenbasierten MHG-Studie waren 38.156 Personakten von Priestern, Ordensmännern und Diakonen aus 27 deutschen Bistümern zwischen 1946 und 2014. Die Ergebnisse zeigen, dass 4,4 Prozent der untersuchten Kleriker des sexuellen Missbrauchs beschuldigt wurden (1.670 mutmaßliche Täter bei mindestens 3.677

³⁰ Aachen 2020, 1.

³¹ Vgl. Pfeiffer, Christian/Möfle, Thomas/Baier, Dirk, Über das Scheitern eines Forschungsprojekts zur Untersuchung des sexuellen Missbrauchs durch katholische Geistliche, in: Fernau, Sandra/Hellmann, Deborah F. (Hg.), Sexueller Missbrauch Minderjähriger durch katholische Geistliche in Deutschland, Baden-Baden 2014, 9–26.

³² MHG-Studie 2018.

³³ Vgl. Gemeinsame Erklärung über verbindliche Kriterien und Standards für eine unabhängige Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche in Deutschland (GemErk) des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs und der Deutschen Bischofskonferenz, 28.04.2020. Online: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_alt/presse_2020/2020-074a-Gemeinsame-Erklaerung-UBSKM-Dt.-Bischofskonferenz.pdf.

betroffenen Kindern und Jugendlichen, davon 62,8 Prozent männlich). Die Studie erlangte keine Erkenntnisse über das Dunkelfeld. Man muss also davon ausgehen, dass die Häufigkeitsangaben die tatsächlichen Verhältnisse deutlich unterschätzen. Ein wichtiger Schritt in der Wahrnehmung der Missbrauchsverbrechen ist die Identifizierung systemischer Risikofaktoren, darunter klerikale Machtstrukturen, die priesterliche Lebensform (Zölibat), die Sexualmoral und die Lehre der Geschlechter.³⁴ Besonders Klerikalismus wurde „als eine wichtige Ursache und ein spezifisches Strukturmerkmal“³⁵ identifiziert. Das Narrativ der einzelnen ‚*rotten apples*‘ – wonach es sich lediglich um wenige (zumeist pädophile oder homosexuelle) Priester handle, die man wie faule Äpfel aus einem ansonsten gesunden Obstgarten entfernen müsse, um dem Missbrauch zu begegnen – war spätestens damit als unhaltbar entlarvt. Der Missbrauch in der Kirche konnte nicht länger auf individuelle Täter reduziert werden; systemische Faktoren waren offenkundig geworden. Innerhalb weniger Jahre hatten sich die vorherrschenden Narrative grundlegend gewandelt, die das Sprechen und Denken über Missbrauch, über Täter und Opfer bestimmt hatten.

Auch wenn ich überwiegend zu Missbrauch in der katholischen Kirche forsche, ist es nicht nur ein katholisches Phänomen. Auch die evangelische Kirche, Freikirchen und andere religiöse Gemeinschaften sind Orte von spirituellem und sexuellem Missbrauch. In Deutschland zeigen sich dabei zeitliche Unterschiede in der Aufarbeitung und wissenschaftlichen Reflexion. Noch 2022 konstatiert der evangelische Theologe und Experte in traumasensibler Seelsorge, Andreas Stahl: „Missbrauch ist ein Thema, das die evangelische wie die katholische Kirche betrifft. Gleichwohl fehlt es in der evangelischen Kirche noch weitestgehend an theologischer Reflexion.“³⁶ Seitdem sind auch in der evangelischen Kirche einige Aufarbei-

³⁴ Diese vier Faktoren wurden vom Synodalen Weg in Deutschland als die vier Hauptthemen für Reformen übernommen. Vgl. zu den Konsequenzen der MHG-Studie Harald Dreßing im Interview mit dem Domradio, online: <https://www.domradio.de/artikel/autor-der-mhg-studie-zieht-nach-fuenf-jahren-negatives-fazit> vom 25.09.2023.

³⁵ MHG-Studie 2018, 13. Zu Klerikalismus vgl. ausführlich Kap. 4: 2.3.

³⁶ Stahl, Andreas, Systemisch-strukturelle Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch in der kirchlichen Jugendarbeit, in: ZPTh 42 (1/2022), 115–127; 116. Vgl. auch ders., Traumasensible Seelsorge. Grundlinien für die Arbeit mit Gewaltbetroffenen, Stuttgart 2019.

tungsberichte zu verzeichnen,³⁷ darunter die im Jahr 2024 erschienene sog. ForuM-Studie zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland. Diese und weitere evangelische Publikationen beziehe ich im Folgenden immer wieder ein.

2 Frauen als Missbrauchs Betroffene: Das große *known unknown*

Die öffentliche Wahrnehmung sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche veränderte sich mit der MHG-Studie (und den folgenden diözesanen Studien) grundlegend. Ein Narrativ jedoch blieb bestehen: Betroffen von sexuellem Missbrauch seien überwiegend minderjährige und männliche Personen. Und es stellte sich heraus, dass dieses Narrativ bis heute das hartnäckigste ist.

Internationale Berichte zu Missbrauch an Frauen in der Kirche

Frauen wurden lange Zeit nicht als Opfer sexuellen Missbrauchs in der Kirche wahrgenommen – obwohl immer wieder Fälle missbrauchter Frauen an die Öffentlichkeit gelangten. Die Auseinandersetzung mit Missbrauch an erwachsenen Frauen in kirchlichen Kontexten beschränkte sich lange auf den US-amerikanischen Raum, schwerpunktmäßig auf protestantische und evangelikale Kirchen. Weder das Phänomen noch die Debatten wurden im deutschsprachigen Raum rezipiert. Schon 1994 hatte der US-amerikanische Priester Richard A. Sipe geschätzt, es seien ungefähr viermal so viele erwachsene Frauen von sexuellem Fehlverhalten katholischer Priester betroffen wie Kinder.³⁸ Nancy Werking Poling veröffentlichte 1999

³⁷ Vgl. Dill, Helga/Lange, Christiane/Täubrich, Malte (Hg.), *Verratenes Vertrauen. Analysen zum Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland*, Weinheim 2025. Zudem: Claussen, Johann Hinrich (Hg.), *Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche. Wie Theologie und Spiritualität sich verändern müssen*, Freiburg i. Br. 2022. Wirth, Mathias/Noth, Isabelle/Schroer, Silvia (Hg.), *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten | Sexual Violence in the Context of the Church. Neue interdisziplinäre Perspektiven | New Interdisciplinary Perspectives*, Berlin 2021. Sowie: ForuM 2024.

³⁸ Vgl. Sipe, Richard A. W., *The Problem of Sexual Trauma and Addiction in the Catholic Church*, in: *Sexual Addiction and Compulsivity*, Vol. 1, No. 2 (1994), 130–137; 134. James Poling spricht von 10 bis 20 Prozent aller Geistlichen, die sexuellen

mit dem Buch „Victim to Survivor“ sechs Berichte von erwachsenen Frauen, die in unterschiedlichen christlichen Konfessionen und Traditionen Missbrauch durch Priester erlebt haben.³⁹ Der australische Bischof Geoffrey Robinson wies 2008 auf den Missbrauch an Erwachsenen, besonders Frauen, ebenso wie auf die unzulängliche Wahrnehmung des Phänomens hin.⁴⁰ Erst nach den 2010er Jahren wurde das Thema häufiger in der Öffentlichkeit behandelt. Der US-amerikanische *John Jay Report* aus dem Jahr 2011 über *Causes and Context of Sexual Abuse of Minors* stellte fest, dass sich sexuelles Fehlverhalten katholischer Kleriker häufig gegen Erwachsene richtete.⁴¹ In einer von der Organisation *Tras las huellas de Sophía* durchgeführten Erhebung, an der 667 Frauen aus 16 Ländern teilnahmen, gab ein Großteil der befragten Frauen Erfahrungen mit systemischer und struktureller Gewalt in der Kirche an.⁴² Der Aufruf der französischen CIASE-Kommission zur Meldung von Missbrauchsfällen richtete sich, wie bereits erwähnt, auch an Erwachsene, die infolge eines Macht- oder Vertrauensverhältnisses sexuellen Übergriffen oder Belästigungen ausgesetzt waren. In einer weltweiten Erhebung, die die australischen Forscherinnen Tracy McEwan und Kathleen McPhillips parallel zur Weltsynode (2021–2024) unternahmen, stellten sich Missbrauch und Diskriminierung von Frauen als dominante Themen heraus.⁴³ Diese Zahlen und Schätzungen decken sich mit Befunden, die belegen, dass Frauen generell überdurchschnittlich häufig Opfer von sexuellen Übergriffen werden.⁴⁴ Zudem ist der Zusammenhang

Missbrauch begehen; Fortune, Marie M./Poling, James N., *Sexual Abuse by Clergy: A Crisis for the Church*, Eugene (OR) 2004/1994, 30.

³⁹ Vgl. Poling, Nancy Werking, *Victim to Survivor: Women Recovering from Clergy Sexual Abuse*, Eugene, Oregon 1999.

⁴⁰ Vgl. Robinson, Geoffrey, *Confronting Power and Sex in the Catholic Church: Reclaiming the Spirit of Jesus*, Collegeville, Minn 2008, 16.

⁴¹ Vgl. John Jay 2011, 3 f.

⁴² Vgl. hierzu auch Heyder, Regina, *Narrating and Remembrance in the Face of Abuse in the Church*, *Religions* 13 (2022) 348.

⁴³ Vgl. McEwan, Tracy/McPhillips, Kathleen/Pepper, Miriam, *International Survey of Catholic Women: Analysis and Report of Key Findings*, Newcastle 2023. Dies., *International Survey of Catholic Women: Analysis of Responses from Australia*, Newcastle 2023.

⁴⁴ Anfang 2026 wurde in Deutschland eine Dunkelfeld-Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Belastung im Alltag (LeSuBiA)“ vorgestellt, die vom Bundesfrauenministerium und dem Bundesinnenministerium in Kooperation mit dem Bundeskriminalamt (BKA) durchgeführt worden war. Ein zentrales Ergebnis ist, dass Frauen in stärkerem Maße als Männer von sexuellen Übergriffen, sexueller Belästigung und Stalking betroffen sind. Online: <https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/For>

zwischen Diskriminierung von Frauen und Gewalt gegen Frauen ebenso erwiesen wie die Diskriminierung von Frauen in allen großen Religionsgemeinschaften, nicht zuletzt in der katholischen Kirche.⁴⁵ Man weiß also, dass Frauen überdurchschnittlich oft sexuellem Missbrauch ausgesetzt sind, und trotzdem wurden sie auf breiter kirchlicher und gesellschaftlicher Ebene nicht als (potenzielle) Betroffene sexuellen Missbrauchs in der Kirche wahrgenommen. An dieser Stelle soll dies exemplarisch mit Blick auf katholische Ordensfrauen und jene Frauen, die in irischen *Magdalene Laundries* leben mussten, verdeutlicht werden.

Ordensfrauen als Betroffene

In ihrem Roman „Die Marschallin“ erzählt die Schriftstellerin Zora del Buono das Leben ihrer Großmutter Zora. Diese heiratet nach dem Ersten Weltkrieg den Arzt Pietro del Buono und führt mit ihm ein großbürgerliches Leben in Bari in Süditalien. In dem Buch findet sich eine kleine Episode, die das verschwiegene Leid vieler Ordensfrauen weltweit und über Jahrhunderte exemplarisch beschreibt. Die Szene spielt im Jahr 1947, als es zu Grundstücksstreitigkeiten zwischen der Familie del Buono und dem benachbarten Dominikanerkloster – es gab einen Konvent sowohl von Frauen als auch von Männern – kam. Die Mauer zwischen den beiden Grundstücken musste versetzt werden und zwei Söhne Zora del Buonos betraten zum ersten Mal den Garten des Frauenklosters: „Bald hatten sie die niedrige Holztür in der Mauer zu dem Konvent der Ordensschwwestern entdeckt, das sich an der Ostseite ans Dominikanerkloster anschloss [...]. Niemand konnte sich erklären, warum diese Tür nur von der Männerseite aus zu öffnen war [...]. Erst Tage später [...] lichtete sich das Dunkel.“ Pietro, Zoras Sohn, fand im Garten der Schwestern einen kleinen Knochen, der sich bei näherer Untersuchung als Säuglingsknochen herausstellte. Gemeinsam mit Zora hoben die Brüder ein Grab aus, in dem „zum Vorschein kam, was sie erwartet hatten: Rippenbögen, Fingerknöchelchen, Zehen und mehr.“ Sie finden mehrere Säug-

schung/ForschungsprojekteUndErgebnisse/Dunkelfeldforschung/LeSuBiA/Ergebnisse_Publikationen/ergebnisse_node.html.

⁴⁵ Vgl. u. a. Bauer, Gero/Ammicht Quinn, Regina/Hotz-Davies, Ingrid (Hg.), Die Naturalisierung des Geschlechts: Zur Beharrlichkeit der Zweigeschlechtlichkeit, Bielefeld 2018; Eder, Sigrid/Fischer, Irmtraud/Marko, Patrick (Hg.), ... männlich und weiblich schuf er sie ..., Innsbruck 2009.

lingsskelette. Am nächsten Morgen „stand plötzlich Clara im Garten [...] ein verschrecktes, blasses Ding mit verquollenen Augen und fleckigem Ordenskleid. Es dauerte Stunden, bis Zora die verstörte Kleine zum Sprechen brachte [...]. Das Mädchen, so stellte sich heraus, war in jener Nacht, als Pietro die Gräber ausgeschaufelt hatte, im Garten gewesen, nicht allein, sondern mit einem Mönch. Sie hatte – und Zora glaubte ihr das – erst in dem Moment, als sie Pietro und Zora beim Ausgraben der Säuglingsskelette beobachtet hatte, erfasst, was das alles bedeutete. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie sich dem Drängen von Pater Antonio nicht zu widersetzen getraut und war mehr als einmal nachts mit ihm im Garten gewesen, um ihm zu dienen, wie sie stammelte. [...] Das große Glück: Clara war nicht geschwängert worden, sie war zwar keine Jungfrau mehr, aber hatte wenigstens nicht durch die Hölle des erzwungenen Aborts gehen müssen, mit unhygienischen Stricknadeln ausgeführt. Und schon gar nicht durch die Hölle einer Mutter, deren Neugeborenes erstickt und an einer Mauer beerdigt worden war.“⁴⁶

Die allermeisten solcher Taten wurden nie öffentlich bekannt, manche von ihnen finden sich – so wie dieser Fall – eher beiläufig in Schriften, die den Missbrauch gar nicht zum Thema haben; auch widerfuhr den Opfern keine Gerechtigkeit.⁴⁷ Nur in sehr wenigen Fällen wurde Beschwerde erhoben oder gar ein Prozess gegen die Täter geführt. Ein Beispiel für einen dieser seltenen Prozesse stellt das Verfahren gegen den italienischen Hieronymitenpater Peter Natili dar, den Gründer der Kongregation der St. Franziskusschwestern Vierzehnheiligen.⁴⁸ Er kam im Jahr 1900 in München vor Gericht. Die Untersuchungen ergaben, dass Natili mindestens drei Ordensfrauen sowie eine weitere Frau, die er aus der Beichte kannte, sexuell missbrauchte. Er wurde aus dem Königreich Bayern ausgewiesen, und der Fall wurde erst über 120 Jahre nach den Taten im Rahmen eines wissenschaftlichen Projekts, initiiert von der Kongregation der St.

⁴⁶ Del Buono, Zora, *Die Marschallin*, Zürich 2022, 261–264. Ich habe die Autorin kontaktiert, in der Hoffnung, dass es in der Familie weitere Dokumente zu dem Fall gibt. Leider konnte Zora del Buono, bei der ich mich herzlich bedanken möchte, trotz ihrer Recherchen nichts finden.

⁴⁷ Vgl. Wolf, Hubert, *Die Nonnen von Sant’Ambrogio: Eine wahre Geschichte*, München 2013.

⁴⁸ Der Prozess wurde ausführlich aufgearbeitet von Hürten, Magdalena, *Dem Schweigen zuhören. Die Bedeutung des Konzepts der epistemic injustice für die Forschung zu Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche. Fallstudie zu Missbrauch in der Gründungsgeschichte der St. Franziskusschwestern Vierzehnheiligen*, Baden-Baden 2025.

Franziskusschwwestern selbst, aufgearbeitet. Das bedeutet: Selbst wenn einzelne Fälle bekannt waren, im allgemeinen Bewusstsein als Opfer sexuellen Missbrauchs waren Ordensfrauen nicht.⁴⁹

Im Jahr 1994 schrieb Maura O'Donohue, eine irische Ordensfrau vom Orden der *Medical Missionaries of Mary*, Ärztin und Entwicklungshelferin, ein vertrauliches Dokument an die zuständige Kommission im Vatikan.⁵⁰ Darin berichtete sie über den weltweiten Missbrauch von Ordensfrauen durch Priester, insgesamt nannte sie 23 Länder auf allen Kontinenten. Sie wies hin auf die weit verbreitete sexuelle Ausbeutung von Ordensfrauen im Umfeld von HIV/AIDS, auf Frauen, die Priestern als Sexobjekt zur Verfügung stehen mussten, um wichtige Papiere zu bekommen, und sie beschrieb erzwungene Abtreibungen und Frauen in elenden Verhältnissen, die – nachdem sie von Priestern schwanger geworden waren – gemeinsam mit ihren Babys aus dem Orden verstoßen wurden. Ähnliches berichtete Marie McDonald vom Orden der *Missionaries of Our Lady of Africa* im Jahr 1998 nach Rom.⁵¹ Allein: Es wurde nichts dagegen unternommen. Und die Berichte blieben geheim, bis sie Anfang 2001 geleakt wurden und in der US-amerikanischen Zeitung *National Catholic Reporter* erschienen.⁵² In einer Ausgabe des Magazins von missio Aachen erschien im Jahr 2004 ein Artikel, der sich auf diese Berichte bezog und auf weitere sexuelle Missbrauchsfälle an Ordensfrauen in Indien und Papua-Neuguinea hinwies. Marie Turner, selbst Ordensfrau, schrieb: Die Taten „wurden unter den Teppich gekehrt, [...] indem die männlichen Beschuldigten in eine andere Diözese versetzt wurden.

⁴⁹ Gleichwohl gab es zahllose Gerüchte über sexuelle Beziehungen von Ordensfrauen untereinander und Ordensfrauen mit Priestern. Häufig waren diese Gerüchte von Vorurteilen und Stereotypen geprägt, zumeist kombiniert mit kirchenfeindlichen Ressentiments. Die eigentliche Problematik sexueller Ausbeutung in Klöstern wurde nicht thematisiert; vgl. auch Wolf, *Die Nonnen von Sant'Ambrogio*.

⁵⁰ Vgl. Reisinger, Doris, Maura O'Donohue. Eine Stimme, die nachhallt, in: *Christ und Welt* 21/2021.

⁵¹ Vgl. Figueroa, Rocio/Tombs, David, *Living in Obedience and Suffering in Silence. The Shattered Faith of Nuns Abused by Priests*, in: Wirth, Mathias/Noth, Isabelle/Schroer, Silvia (Hg.), *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten | Sexual Violence in the Context of the Church: Neue interdisziplinäre Perspektiven | New Interdisciplinary Perspectives*, Berlin 2021, 45–74. Meist wird neben Maura O'Donohue und Marie McDonald noch Esther Fangman als eine dieser Ordensfrauen genannt, die schon früh sexuellen Missbrauch von Ordensfrauen im Vatikan angeprangert haben. Vgl. Online: <https://www.globalsistersreport.org/columns/ministry/remembering-sr-esther-fangman-early-advocate-victims-sex-abuse-church>.

⁵² Vgl. Allen, John L./Schaeffer, Pamela, *Reports of Abuse: AIDS Exacerbates Sexual Exploitation of Nuns*, Reports Allege, in: *National Catholic Reporter*, 2001. Allen, John L., *Cover Story: Reports of Abuse*, in: NCR online archive, 2001.

Schwangere Ordensschwestern dagegen mussten die Kongregation verlassen. Oft wurden sie verstoßen [...]. Obwohl es erwartet wurde, dass sie der Forderung des Priesters nach Sex Folge leisteten. Auf die Schwestern wurde Gewalt ausgeübt.“⁵³

Gleichwohl blieb der große Aufschrei aus – ebenso wie signifikante Verbesserungen im Leben der betroffenen Frauen. Auch eine bereits im Jahr 1998 veröffentlichte Studie der US-Psychiater:innen Chibnall, Duckro und Wolf führte nicht dazu, den Missbrauch an Ordensfrauen als gravierendes Problem in das Sichtfeld sowohl der kirchlich Verantwortlichen als auch in die Breite wissenschaftlicher Wahrnehmung zu heben. Seit den 2000er Jahren wurden etliche Berichte von Ordensfrauen und Mitgliedern von Geistlichen Gemeinschaften veröffentlicht, die den erlittenen spirituellen und sexuellen Missbrauch ebenso wie die finanzielle Ausbeutung und die pluriformen Abhängigkeiten in den ungleichen Machtverhältnissen geistlicher Gemeinschaften dokumentierten.⁵⁴ Doch auch sie führten nicht zu einer umfassenden Wahrnehmung des Problems.⁵⁵ Erst in den vergangenen Jahren scheint das Thema breiter gesehen zu werden. Im deutschen Sprachraum ist dabei insbesondere Doris Reisinger zu nennen, die – noch unter ihrem Geburtsnamen Wagner – über ihre eigenen Missbrauchserfahrungen in der katholischen geistlichen Gemeinschaft *Das Werk* geschrieben hatte.⁵⁶ Sie wurde zu einer der prominentesten Stimmen Betroffener. Nach ihrem Austritt aus dem Orden schloss sie ihr Studium ab und setzte Maßstäbe in der wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas. Auch in „Erzählen als Widerstand“ (2020) erschienen einige Berichte von (ehemaligen) Ordensfrauen, und es wurde offenkundig, dass es dezidierte wissenschaftliche Studien auch für den deutschsprachigen Raum braucht. Dies wurde im Jahr 2025 eingelöst, als Barbara Haslbeck die erste umfassende Untersuchung zu Aufbau und Struktur, zu Ursachen

⁵³ Heidemanns, Katja, Ordensfrauen oder Frauen im Orden? Schwestern wehren sich gegen Gewalt in der Kirche, in: Themenheft Frauen glauben mit Leib und Seele. missio Aachen (2004), 35–36; 36.

⁵⁴ Z. B. Sister Jesme, Amen: The Autobiography of a Nun, New Delhi 2009. Dispenza, Mary C., Split: A Child, a Priest, and the Catholic Church, Bellevue, WA 2014. Lenzen, Majella, Das möge Gott verhüten: Warum ich keine Nonne mehr sein kann, Köln 2017.

⁵⁵ Vgl. Vilanova, Constance, Religieuses Abusées. Le Grand Silence, Paris 2020.

⁵⁶ Wagner, Doris, Nicht mehr ich. Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau, München 2014. Dies./Schönborn, Christoph, Schuld und Verantwortung: ein Gespräch über Macht und Missbrauch in der Kirche, Freiburg 2019.

und Konsequenzen von sexuellem Missbrauch in deutschen Frauennordensgemeinschaften veröffentlichte.⁵⁷

Die kirchlich Verantwortlichen haben (trotz besseren Wissens) Jahrzehntelang zu sexuellem Missbrauch an Ordensfrauen geschwiegen, auch als der Missbrauch an Minderjährigen bereits zu einem gesellschaftlichen Megathema geworden war. Im Februar 2019 – also beinahe 25 Jahre nach den ersten Berichten von Maura O'Donohue – räumte Papst Franziskus den sexuellen Missbrauch an Ordensfrauen ein: „Es gab einige Priester und auch Bischöfe, die so etwas gemacht haben. Und ich glaube, es wird immer noch getan.“⁵⁸ Er nannte dabei ausdrücklich sexuelle Ausbeutung bis hin zu Versklavung und versprach, dagegen vorzugehen. Das Zitat macht deutlich, dass erneut das Narrativ, es seien Einzelfälle („einige Priester und auch Bischöfe“), vertreten wurde, so dass das systemische und weit verbreitete Unrecht unsichtbar blieb. Auch wurde lange suggeriert, das Phänomen würde v. a. in Ländern des Globen Südens stattfinden – dass dies ein falsches Narrativ ist, hat Barbara Haslbeck mit ihrem Buch über den Missbrauch in Deutschland erwiesen.

2019 strahlte der Fernsehsender *Arte* den Film „Gottes missbrauchte Dienerinnen“ aus, für den die Recherchen bereits 2016 begonnen hatten. Er erzielte große öffentliche Resonanz. 2020 schließlich erschien eine Umfrage im Auftrag von missio Aachen,⁵⁹ die allerdings nur unter jenen, die ohnehin Aufmerksamkeit für das Thema mitbrachten, rezipiert wurde. Größere Aufmerksamkeit bekam im Jahr 2021 das Buch von Céline Hoyeau über Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften.⁶⁰ Auch die Enthüllungen über die Missbrauchstaten von charismatischen und bekannten Tätern wie bspw. Thomas Philippe, Marie-Dominique Philippe, Jean Vanier, Marko Rupnik oder Karl Kantenich erhielten große öffentliche Resonanz. Mehr als dreißig Jahre nach den Berichten Maura O'Don-

⁵⁷ Vgl. Haslbeck, Barbara, Sexueller Missbrauch an Ordensfrauen im deutschsprachigen Raum. Ein unterschätztes Phänomen und seine systemischen Bedingungen, Freiburg i. Br. 2025.

⁵⁸ Zit. nach Wimmer, AC, Vatikan präzisiert Aussagen des Papstes über Missbrauch von Ordensfrauen, 07.02.2019. Online: <https://de.catholicnewsagency.com/story/papst-missbrauch-von-ordensfrauen-4276>.

⁵⁹ Vgl. missio Aachen (Hg.), Ergebnisse der Umfrage von missio zum Thema: Missbrauch an Ordensfrauen, 2020. missio Aachen (Hg.), Ordensfrauen und Missbrauch, in: Forum Weltkirche (139) 2020.

⁶⁰ Hoyeau, Céline, Der Verrat der Seelenführer: Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften. Hrsg. von Hildegund Keul, Freiburg i. Br. 2023.

ohues scheint das Thema im institutionellen Zentrum des Katholizismus angekommen zu sein, wie die *International Safeguarding Conference* zeigt, die im Jahr 2025 in Rom stattfand und sich spezifisch auf Missbrauch an Ordensfrauen fokussierte.⁶¹ Doch bis heute werden die Täter:innen nicht konsequent zur Rechenschaft gezogen; es fehlen angemessene Entschädigungen oder wirksame konkrete Maßnahmen. Dem Phänomen und seinen Opfern wird man damit nicht gerecht. Nichts hat bislang bei den Verantwortlichen in der Kirche dazu geführt, dass sie den Missbrauch an Ordensfrauen als das anerkannt haben, was es ist: ein globales, gravierendes Menschenrechtsverbrechen.

Magdalene Laundries

Die *Magdalene Laundries* in Irland zeigen exemplarisch, wie systematischer physischer und reproduktiver Missbrauch an Frauen gesellschaftlich normalisiert war.⁶² Magdalenenhäuser⁶³ bzw. -heime waren ‚Erziehungsanstalten‘, in denen Mädchen und Frauen untergebracht wurden, die gegen die rigiden katholischen Verhaltensregeln für junge Frauen verstießen und ‚sittlich gefährdet‘ zu sein schienen, die außerhalb der Ehe sexuell aktiv waren (oder wahrgenommen wurden), die Sexarbeiterinnen waren oder unverheiratet schwanger wurden und als sog. ‚gefallene Mädchen‘ galten. In Irland gab es besonders viele solcher Heime, sie waren als *Magdalene Laundries* bekannt, da sie häufig Wäschereien unterhielten. Die dort untergebrachten Frauen mussten unbezahlte Zwangsarbeit in den Wäschereien verrichten und erlitten vielfache Formen von Gewalt und Missbrauch; unterstützt durch den Staat und ideologisch getragen durch die in der Gesellschaft herrschenden misogynen Moral-

⁶¹ <https://internationalsafeguardingconference.org/2025-2/>.

⁶² Vgl. McGettrick, Claire/O'Donnell, Katherine/O'Rourke, Maeve, Ireland and the Magdalene Laundries: A Campaign for Justice, Bloomsbury 2021. In den Heimen wurde physische Gewalt angewendet, hinzu kam Arbeitsausbeutung. Unter geschlechtsspezifischer Perspektive ist v. a. der reproduktive Missbrauch zu beachten: Frauen mussten unter unwürdigen Bedingungen ihre Kinder gebären, man nahm ihnen gegen ihren Willen die Kinder weg oder erzwang die Zustimmung zu Adoptionen.

⁶³ Die Bezeichnung nach Maria Magdalena beruht auf einer sexualisierten Fehldeutung der biblischen Figur als „reue Sünderin“ bzw. „bekehrte Prostituierte“, die Folgen waren u. a. die Instrumentalisierung für die Unterdrückung und Versklavung von Frauen über Jahrhunderte.

vorstellungen. So galten Sex und Schwangerschaft außerhalb der Ehe als moralisches Vergehen der Frauen. Den Frauen wurden ihre Babys gegen ihren Willen weggenommen, viele davon zur Adoption weitergegeben. Dass die Heime von Frauenorden betrieben wurden (in Irland waren dies v. a. die *Sisters of Our Lady of Charity*, *Congregation of the Sisters of Mercy*, *Religious Sisters of Charity* und *Sisters of the Good Shepherd*), macht die Konstellation in besonderer Weise komplex. Einerseits unterlagen auch die Ordensfrauen dem patriarchalen System, das weibliche Sexualität kontrollieren und sanktionieren wollte, und gleichzeitig waren sie seine Vollstreckerinnen. In ihrer Rolle als Täterinnen reproduzierten sie die misogyne Moral, der sie – wenn auch in anderer Form – selbst unterworfen waren. Das Stereotyp der ‚strengen, aber fürsorglichen‘ Schwester verdeckte die in den Heimen ausgeübte Gewalt ebenso wie die strukturelle Unterdrückung, die von der gesamten Institution ausging und in alle Bereiche der Gesellschaft hineinwirkte, denn das herrschende Geschlechter- und Sexualregime galt letztlich für alle Mädchen und Frauen. Die Normalisierung dieses systematischen Missbrauchs und die breite gesellschaftliche Tolerierung zeigt sich auch darin, wie selbstverständlich die Wäschereien im Alltag präsent waren. In dem Kurzroman „Kleine Dinge wie diese“⁶⁴ verarbeitet die irische Schriftstellerin Claire Keegan die Verbrechen der Magdalenenheime literarisch. Die von ihr erzählte Geschichte spielt im Jahr 1985 in dem irischen Ort New Ross, wo es eine *Magdalene Laundry* gibt:

„[...] die Wäscherei genoss einen guten Ruf: Restaurants und Pensionen, das Pflegeheim und das Krankenhaus sowie alle Priester und wohlhabenden Haushalte schickten ihre Wäsche dorthin. [...] Allerdings machten auch noch andere Gerüchte die Runde. Einige sagten, die Lehrmädchen, wie man sie nannte, seien gar keine Schülerinnen, sondern Mädchen von zweifelhaftem Charakter, die ihre Tage damit verbrachten, sich umerziehen zu lassen und Buße zu tun, indem sie die Flecken aus dem schmutzigen Laken wuschen; von früh bis spät würden sie nur arbeiten. Die örtliche Krankenschwester hatte erzählt, sie sei einmal gerufen worden, um eine Fünfzehnjährige zu behandeln, die sich vom langen Stehen an den Waschzubern Krampfadern zugezogen habe.“⁶⁵

⁶⁴ Keegan, Claire, *Kleine Dinge wie diese*, Göttingen 2022.

⁶⁵ Keegan, *Kleine Dinge wie diese*, 41.

Hauptfigur des Romans ist der Kohlenhändler Bill Furlong, der bei einer Kohlenlieferung an das örtliche Kloster ein in einem Schuppen eingesperrtes, unterkühltes und verwahrlostes Mädchen entdeckt, offenkundig von den Schwestern zur Strafe dorthin geschickt. Die verstörende Situation wird von der plötzlich auftauchenden Oberin verharmlost, doch Furlong erkennt ab da das begangene Unrecht – und er steht vor der Frage, wie er sich dazu verhält.

Opfer der Ausbeutung und Unterdrückung, der körperlichen Gewalt und Freiheitsberaubung in den Heimen waren überwiegend ältere Mädchen und junge Frauen. Dennoch wurden sie in der öffentlichen Wahrnehmung über Jahrzehnte hinweg nicht als Opfer von Missbrauch und Gewalt in der Kirche anerkannt. Das letzte Heim schloss erst 1996, eine offizielle Entschuldigung des irischen Premierministers erfolgte 2013, ein umfassender Untersuchungsbericht zu den *Mother and Baby Homes* erschien 2021.⁶⁶ Die Unsichtbarkeit dieses systematischen Missbrauchs beruhte auf mehreren ineinandergreifenden Mechanismen: Erstens wurden die Frauen durch die moralische Stigmatisierung als ‚gefallene Mädchen‘ selbst zu Schuldigen erklärt – eine Täter-Opfer-Umkehr, die das an ihnen begangene Unrecht rechtfertigte. Zweitens war die kirchliche Gewalt ökonomisch in die Gesellschaft integriert: Die profitablen Wäschereien belieferten angesehene Institutionen, was dem System einen Anschein von Normalität und volkswirtschaftlicher Nützlichkeit verlieh. Drittens genossen die Heime die Unterstützung staatlicher Stellen, die Mädchen und Frauen dorthin einwiesen. Und viertens sorgte die religiöse Autorität der Kirche dafür, dass eventuelle Kritik als Angriff auf den Glauben selbst gedeutet wurde. Missbrauch ist auch deswegen unsichtbar, weil die Taten durch kollektives Wegsehen, moralische Rechtfertigung und die Normalisierung von Gewalt gegen Frauen in die Gesellschaft eingebettet werden. Die Gewalt wurde trotz ihrer Sichtbarkeit – die Heime waren bekannt, ihre Existenz kein Geheimnis – kollektiv ausgeblendet. Eine Künstlerin, die sich in ihrer Arbeit mit den *Magdalene Laundries* und der irischen Gewaltgeschichte beschäftigt, schreibt deshalb der gesamten irischen Gesell-

⁶⁶ In diesen Heimen wurden unverheiratete Mütter und ihre unehelich geborenen Kinder untergebracht. Die Kindersterblichkeit in manchen Heimen lag um die 50 %, in allein 18 der untersuchten Einrichtungen starben 9.000 Kinder. Auch diese Heime zeigen die Verschränkung von geschlechtsspezifischen moralischen Standards, staatlicher Sozialpolitik, ordensgebundener Trägerschaft und systematischer Gewalt sowie reproduktivem Missbrauch. Vgl. *Mother and Baby Homes* 2021.

schaft eine Komplizenrolle zu.⁶⁷ Es war ein *known unknown* – Wissen, das gleichzeitig vorhanden und verdrängt war: Man wusste um die Heime und die Gewalt, und wusste zugleich, dass man nicht wissen wollte. All dies führt zu massiven zeitlichen Verzögerungen in der Aufklärung. Zwischen dem erlebten Unrecht und seiner gesellschaftlichen Anerkennung als Missbrauch liegen oft Jahrzehnte.

Von der Ökumenischen Dekade zu „Erzählen als Widerstand“ – Die Entwicklung in Deutschland

Zurück zu den Vorgängen in Deutschland: Wie hat sich die Entwicklung von sexuellem Missbrauch gegen erwachsene Frauen in Deutschland dargestellt? Auch hier dauert die Geschichte der Öffentlichwerdung des Themas Jahrzehnte. Im Jahr 1996 erschien ein Dokument mit dem Titel „Frauen und Mädchen – Gewalt – Kirche. Ein Brief katholischer Frauen zum Thema ‚Gewalt gegen Mädchen und Frauen‘ an katholische Amtsträger, Verantwortliche in der katholischen Kirche und die kirchliche und gesellschaftliche Öffentlichkeit“, herausgegeben von der Katholischen Arbeitsgruppe in der Ökumenischen Projektgruppe in der „Ökumenischen Dekade – Solidarität der Kirche mit den Frauen (1988–1998)“⁶⁸. Mitglied dieser Arbeitsgruppe waren Vertreterinnen der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend BDKJ sowie der Frauenverbände Katholischer Deutscher Frauenbund KDFB und Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands kfd. Der Brief erschien direkt im Anschluss an die 4. Weltfrauenkonferenz in Beijing, die Gewalt gegen Frauen

⁶⁷ Vgl. Scally, Derek, *The Best Catholics in the World: The Irish, the Church and the End of a Special Relationship*, Dublin 2022, 196.

⁶⁸ Katholische Arbeitsgruppe in der Ökumenischen Projektgruppe in der „Ökumenischen Dekade – Solidarität der Kirche mit den Frauen (1988–1998)“ (Hg.), *Frauen und Mädchen – Gewalt – Kirche: Ein Brief katholischer Frauen zum Thema „Gewalt gegen Mädchen und Frauen“ an katholische Amtsträger, Verantwortliche in der katholischen Kirche und die kirchliche und gesellschaftliche Öffentlichkeit*, 1997. Dies war nicht das erste Mal, dass das Thema kirchlicherseits moniert wurde: 1993 gab es den Beschluss der BDKJ-Bundeskonferenz Frauenjugend „Nicht sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen ist ein Tabu in der Kirche – sondern das Reden darüber“. Der Beschluss hielt fest, dass „viele Frauen und Mädchen, die innerhalb von Kirche mitarbeiten, Erfahrungen mit sexueller Belästigung haben, was sowohl verbale als auch körperliche Belästigung betrifft“. Online: https://www.bdkj.de/fi/leadmin/bdkj/Dokumente/referat_frauen/4.2%20Sexuelle%20Gewalt%20darf%20kein%20Tabu%20sein.pdf.

und Mädchen in den Fokus genommen hatte. Die Herausgeberinnen stellten die Frage, „inwieweit die Kirchen selbst in die Strukturen der Gewalt gegen Frauen und Mädchen verwickelt sind“⁶⁹, und sammelten Erfahrungen von insgesamt ca. 567 Frauen.⁷⁰ In „mehreren Zuschriften [werden] Erfahrungen mit Priestern geschildert. Eine Frau z. B. schildert ihre Leidensgeschichte mit einem Priester, den sie in einer schwierigen Lebenssituation aufsuchte. Der Priester versuchte – wie die Frau eindrücklich beschreibt – diese Situation auszunutzen, um mit der Frau eine sexuelle Beziehung aufzubauen. [...] ‚Er hat sein Amt missbraucht, mein Vertrauen missbraucht, meinen Körper missbraucht.‘ Die Verletzung der Frau wurde noch verstärkt, weil der Priester ihr die Schuld für diese Entwicklung zuschob. Zudem verbündeten sich andere Priester, die die Betroffene hinzuzog, mit dem Täter. [...] Die [...] Frau [...] erwähnt, dass sie sich gerne mit Schlägen gewehrt hätte, aber schließlich in der Kirche gelernt habe, dass man Priester nicht schlagen dürfe.“⁷¹ Der Brief katholischer Frauen erschien in drei Auflagen mit insgesamt 7.000 Exemplaren. Dennoch waren die Reaktionen seitens kirchlicher Verantwortlicher mehr als verhalten.

Obwohl das Thema in den deutschen Frauenverbänden, korrelierend mit den gesellschaftlichen Entwicklungen wie z. B. in Beijing, aufgenommen wurde, hat sich in der Öffentlichkeit die Überzeugung nicht durchgesetzt, dass Mädchen und Frauen in nennenswertem Maß Gewalt und Missbrauch in der Kirche erleben. Auch als schließlich nach der Jahrtausendwende die ersten Berichte zu Missbrauchsverbrechen in der Kirche auftauchten, waren zunächst männliche Jugendliche (als Ministranten, in Klosterschulen wie dem Canisius-Kolleg usw.) im Fokus der Aufmerksamkeit. Die deutsche MHG-Studie aus dem Jahr 2018 fokussierte ausschließlich auf den Missbrauch von Minderjährigen in der Kirche. Sie erzeugte viel Aufhebens in Deutschland, u. a. führte die Studie zu dem Synodalen Weg, um in der Kirche die notwendigen Reformen zu realisieren. Erneut war es mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund KDFB

⁶⁹ Katholische Arbeitsgruppe in der Ökumenischen Projektgruppe in der „Ökumenischen Dekade – Solidarität der Kirche mit den Frauen (1988–1998)“ (Hg.), Frauen und Mädchen – Gewalt – Kirche, 5.

⁷⁰ Vgl. Katholische Arbeitsgruppe in der Ökumenischen Projektgruppe in der „Ökumenischen Dekade – Solidarität der Kirche mit den Frauen (1988–1998)“ (Hg.), Frauen und Mädchen – Gewalt – Kirche, 10.

⁷¹ Katholische Arbeitsgruppe in der Ökumenischen Projektgruppe in der „Ökumenischen Dekade – Solidarität der Kirche mit den Frauen (1988–1998)“ (Hg.), Frauen und Mädchen – Gewalt – Kirche, 17.

ein Frauenverband, der den Blick auf weibliche Betroffene lenkte. Dem KDFOB war bewusst, dass Frauen, die als Erwachsene im Raum der Kirche spirituellen oder sexuellen Missbrauch erlitten hatten, weitgehend unsichtbar blieben. Und so erschien im Jahr 2020 das Buch „Erzählen als Widerstand“, das die Geschichten von 23 Betroffenen sammelte, die als erwachsene Frauen Opfer sexuellen oder spirituellen Missbrauchs in der katholischen Kirche geworden waren (ein Beitrag stammt von einer evangelischen Person).⁷²

Einen entscheidenden Impuls hatte das Buchprojekt im September 2019 auf der Tagung „Gewalt gegen Frauen in Kirche und Orden“ in Siegburg erhalten. Dort geschah etwas bisher nicht Dagewesenes: Betroffene Frauen aller Generationen fassten ihre Erfahrungen in Worte, viele durchbrachen damit eine jahrzehntelange Schweigespirale und sprachen über den Missbrauch und seine Auswirkungen, unter denen sie bis in die Gegenwart leiden. Der Verband rief betroffene Frauen auf, ihre Erfahrungen zu verschriftlichen und ihre Geschichten zu dokumentieren. Aus den eingesandten Berichten entstand „Erzählen als Widerstand“, redaktionell und wissenschaftlich betreut und herausgegeben durch Mitglieder der Theologischen Kommission des KDFOB. Am 25. November 2020, dem internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen, präsentierte der KDFOB das fertige Werk der Öffentlichkeit. Diese Terminwahl geschah bewusst und unterstrich die gesellschaftspolitische Dimension des Projekts. Das Buch fand von Beginn an große Resonanz. Über 30 Medien berichteten darüber, die Herausgeberinnen hielten zahlreiche Vorträge und Veranstaltungen. Das Erzählen der betroffenen Frauen motivierte wiederum zahlreiche andere Frauen, über ihre eigenen Erlebnisse zu sprechen.⁷³ Das Buch hat vieles angestoßen, u. a. das Online-Tutorial „Missbrauchsmuster sehen lernen“ zur Prävention von Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche.⁷⁴ Auch dass der Synodale Weg das Thema Frauen als Missbrauchsbetroffene aufgenommen hat, wäre ohne „Erzählen als Widerstand“ kaum denkbar gewesen. Leider wurde der Handlungstext „Maßnahmen gegen Missbrauch an Frauen in der Kirche“ nur in erster Lesung behandelt

⁷² Vgl. Haslbeck, Barbara et al. (Hg.), *Erzählen als Widerstand: Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*, Münster 2020.

⁷³ Z. B. finden sich weitere Dokumente unter <https://missbrauchsmuster.de/erzaehlen/betroffene-erzaehlen/>.

⁷⁴ <https://missbrauchsmuster.de/tutorial/missbrauch-an-erwachsenen-frauen-in-der-katholischen-kirche/>.

(dort allerdings mit 100 % der Stimmen verabschiedet), er befindet sich in einer Sammlung aller nicht endgültig beschlossenen Texte des Synodalen Wegs.⁷⁵

„Erzählen als Widerstand“ ist mehr als nur ein Buch – es entstand aus der Erkenntnis heraus, dass Schweigen den Missbrauch perpetuiert, während das Erzählen selbst zum Akt des Widerstands gegen die Täter:innen, gegen das Schweigen und Verschwiegenwerden, aber auch gegen falsche Narrative wird.⁷⁶ „Erzählen als Widerstand“ macht deutlich, was eigentlich schon längst hätte bewusst sein sollen: Betroffene von Missbrauch in der Kirche sind nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene, und besonders häufig stellt sich dieser Missbrauch als geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen dar. Ein deutliches Zeichen dafür, dass erwachsene Opfer in den Blick genommen werden, ist die von der Deutschen Bischofskonferenz getragene „Anlaufstelle für alle, die als Erwachsene sexuellen und / oder geistlichen Missbrauch und Gewalt in Kirche erfahren haben“⁷⁷. Man könnte also meinen, dass spätestens mit dem Jahr 2020 die Behauptungen, die Opfer seien überwiegend männliche Minderjährige und die Täter pädophil und homosexuell, öffentlich wahrnehmbar widerlegt worden wären und sich aufgelöst hätten. Und doch: Kein Narrativ behauptet sich so nachhaltig wie das, dass der Missbrauch in der Kirche in erster Linie Kinder und Jugendliche betrifft.

Blinde Flecken in der Wahrnehmung

Viel ist passiert in den letzten Jahren. Viele Studien, v. a. zu Kindern und Jugendlichen, wurden erstellt, Präventionsprogramme sind in Kraft getreten, Zahlungen seitens der Diözesen wurden geleistet. So wichtig diese ersten Schritte in der Aufarbeitung sind, waren es doch

⁷⁵ Der Synodale Weg, Dokumentation der nicht beschlossenen Entwürfe, Handlungstext: Maßnahmen gegen Missbrauch an Frauen in der Kirche, 21–26. Online: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/beschlusse-broschueren/SW-Nicht_beschlossene_Entwuerfe-Sammelband.pdf

⁷⁶ Zur Rolle des Erzählens u. a.: Heyder, Narrating and Remembrance in the Face of Abuse in the Church. Leimgruber, Ute, Listen to the Victims! Über die (theologische) Relevanz des Erzählens über Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche, in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie. 4/2023, 368–378.

⁷⁷ <https://gegengewalt-inkirche.de/>. Ursprünglich hatte die Anlaufstelle den Fokus auf erwachsene Frauen als Betroffene, mittlerweile ist der Geschlechteraspekt in den Hintergrund gerückt.

nur erste Schritte in einem riesigen Feld kirchlich verorteten und verantwortbaren Missbrauchs. Es wurde offenkundig, dass die bisherigen Erkenntnisse oft nur die „Spitze der Spitze des Eisbergs“⁷⁸ sind. Was Frauen anbelangt, ist der große Aufbruch jedoch ausgeblieben. Es scheint, als würden sich hier einige der bei Minderjährigen ausgeräumten falschen Narrative wiederholen, z. B. der Mythos der (tragischen) Einzelfälle.⁷⁹ Wenn Erwachsene als (potentielle) Betroffene von kirchlichem Missbrauch in offiziellen Schreiben in den Blick kommen, dann als vulnerable Personen. Meistens spricht man in einem Zug von „Minderjährigen und schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen“.⁸⁰

Es scheint, als gäbe es starke Dynamiken, die die volle Anerkennung des Phänomens im Fall von weiblichen erwachsenen Betroffenen verhindern. Diese Kräfte will das vorliegende Buch erkunden. Es will die Mechanismen und ungesesehenen Muster aufdecken, die Missbrauch, besonders an erwachsenen Frauen, durchziehen, und die die öffentliche Wahrnehmung prägen. Dabei sollte klar sein: Missbrauch an erwachsenen Frauen ist nur einer von zahlreichen Tatkontexten. Potenzierte Unsichtbarkeiten erfahren beispielsweise jene Menschen, die aus dem Raster der binären Geschlechterordnung der katholischen Lehre fallen.⁸¹ Denn in der Anthropologie des katholischen Lehramts wird nach wie vor auf einer naturalisierten, heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit beharrt. Diese Position, dass der menschliche Körper innerhalb eines binären Rahmens eindeutig geschlechtlich determiniert ist, ist als „binärer Quellcode“⁸² die

⁷⁸ So Harald Dreßing in einem Interview der ARD über die Zahlen der ForuM-Studie zu Missbrauch in der evangelischen Kirche, MONITOR, 25.01.2024. Online: <https://www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/evangelische-missbrauchsstudie-verhinderte-aufklaerung-100.html>.

⁷⁹ Im Übrigen ist eine ähnliche Wahrnehmung von Frauen als Missbrauchsoptionen auch in der säkularen Gesellschaft zu beobachten. Vgl. Meltzer, Christine E., *Tragische Einzelfälle? Wie Medien über Gewalt gegen Frauen berichten*. Ein Projekt der Otto Brenner Stiftung, Frankfurt am Main 2021. Online: https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AP47_Tragische_Einzelfaelle.pdf.

⁸⁰ Dazu ausführlich in Kap. 3: 4.

⁸¹ Vgl. Leimgruber, Ute, „Es gibt uns und wir schweigen nicht länger“ – Ein Beitrag zu Sichtbarkeit, Unsichtbarkeit, Hypersichtbarkeit, in: Brinkschröder, Michael et al. (Hg.), *Out in Church: Für eine Kirche ohne Angst*, Freiburg i. Br. 2021, 120–127.

⁸² Leimgruber, Ute, *Trans*, in: Alkier, Stefan (Hg.), *Zuversichtsargumente. Biblische Perspektiven in Krisen und Ängsten unserer Zeit*, Paderborn 2023, 314–337; 324. Zu diesem binären Quellcode gehört auch Heteronormativität, was im Fall von homosexuellen Taten unter Erwachsenen eine eigene Problematik mit sich bringt. Vgl. zu männlichen Betroffenen Kap. 2: 4.3.

herrschende Grammatik für die kirchliche Rede über Frauen und Männer, über Sexualität und theologische Anthropologie – und letztlich auch für die Debatten um geschlechtsspezifische Gewalt im weiteren Sinne. Er bewirkt u. a. die Verunsichtbarung von Menschen, die nicht in dieses Schema passen. Geschlechtsspezifische Gewalt betrifft ebenso „all diejenigen [...] lesbischen oder bisexuellen Frauen und Mädchen, deren Geschlechtsidentität mit dem weiblichen biologischen Geschlecht übereinstimmt“ sowie „trans Frauen und Mädchen“⁸³. Sexueller Missbrauch an LGBTIQ*-Personen in der katholischen Kirche ist mithin ein Feld, das bislang noch nicht dezidiert thematisiert und untersucht wurde.⁸⁴ Religiös begründete essentialistische Geschlechtervorstellungen exkludieren insbesondere Personen, die sich nicht in die binäre Grundgrammatik einordnen können oder wollen. Mit Wirth, Noth und Schroer kann von einer „endemische[n] ‚gender violence‘ in kirchlichen Kontexten gegen LGBTIQ-Personen“⁸⁵ gesprochen werden.

Gleichzeitig leiden Menschen besonders unter Missbrauch und Gewalt, bei denen mehrere diskriminierende Faktoren, z. B. sozialer, ethnischer oder ökonomischer Art zusammenkommen.⁸⁶ Man muss

⁸³ Deutsches Institut für Menschenrechte: Geschlechtsspezifische Gewalt. Online: <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/geschlechtsspezifische-gewalt>.

⁸⁴ Als „Leerstelle in der Gewaltforschung“ auch an anderer Stelle bezeichnet: Täubrich, Malte et al., Sexualisierte Gewalt gegen trans*, inter* und nicht-binäre Menschen: Eine weitgehende Leerstelle in der Gewaltforschung, in: Doll, Daniel et al. (Hg.), Beiträge zur Forschung zu Geschlechterbeziehungen, Gewalt und privaten Lebensformen: Disziplinäres, Interdisziplinäres und Essays, Leverkusen-Opladen 2022, 177–188. Die Autor:innen schlussfolgern, genderdiverse Geschlechterpositionen in die Forschung miteinzubeziehen. „Eine geschlechterreflektierende Perspektive ist in der Gewaltforschung daher herausgefordert, nicht nur den Begriff der sexualisierten Gewalt weiter zu differenzieren, sondern vielmehr auch heteronormativitätskritisch zu sein.“ Ebd., 185.

⁸⁵ Wirth, Mathias/Noth, Isabelle/Schroer, Silvia, Sexualisierte Gewalt und das Problem kirchlicher Separatwelten. Eine Hinführung, in: dies. (Hg.), Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten | Sexual Violence in the Context of the Church: Neue interdisziplinäre Perspektiven | New Interdisciplinary Perspectives, Berlin 2021, 1–25; 10.

⁸⁶ Dieses Phänomen wird unter dem Stichwort Intersektionalität zusammengefasst. Es spielt mittlerweile auch in Teilen der Theologie, z. B. in der rezenten feministisch-theologischen Forschung, die neben den Genderkategorien zusätzliche, häufig miteinander verwobene Marginalisierungsfaktoren in den Blick nimmt, eine Rolle. Vgl. Werner, Gunda: Specifically Catholic: At the Intersection of Power, Maleness, Holiness, and Sexualised Violence. A Theological and Historical Comment on Power, in: Journal of the European Society of Women in Theological Research 27 (2019), 147–174. Vgl. zu multiplen Vulnerabilitäten: Huh, Lucy/Yancey, Gaynor L., Clergy Sexual

davon ausgehen, dass Missbrauch in der katholischen Kirche auch Menschen mit Behinderungen, Migrant:innen, Asylsuchende oder Wohnungslose betrifft. Sie erleben spezifische Gewalt- und Missbrauchserfahrungen; diese sind allerdings bisher beinahe vollständig unsichtbar. Was weiß man beispielsweise über den Missbrauch durch Mitarbeiter*innen der katholischen Kirche an psychisch kranken oder alten Frauen? Was über den Missbrauch in katholischen Behinderteneinrichtungen? Was über Missbrauch von Seelsorgenden an queeren Migrant:innen? Was über Gewalt an Prostituierten durch katholische Geistliche? Dass man (nahezu) nichts darüber weiß, heißt nicht, dass es all diese Phänomene nicht gibt – es heißt lediglich, dass sie bisher nicht sichtbar oder nicht besprechbar sind. Es ist anzunehmen, dass die Opfer aus Scham und Beschämung nicht darüber sprechen, möglicherweise weil sie noch weniger Möglichkeiten zur Selbstrepräsentation haben als andere. Gerade mehrfach diskriminierte Menschen haben es besonders schwer, über Missbrauch zu sprechen und den notwendigen Schutz einzufordern. Dass sich das vorliegende Buch also auf den Missbrauch an erwachsenen Frauen in der Kirche fokussiert, bedeutet nicht, dass die Erfahrungen anderer Betroffener damit ignoriert werden – gleichzeitig sind hier die Grenzen des vorliegenden Buchs klar zu benennen. Es fokussiert auf erwachsene *Frauen* und produziert damit selbst wiederum Blindstellen und Ausschlüsse.⁸⁷ Es braucht weitere Aufarbeitung des vielfachen Missbrauchs und der Gewalt in der katholischen Kirche. Das Konzept der *hidden patterns*⁸⁸ liefert einen Beitrag, um die (Nicht) Wissensproduktionen auch bei anderen Missbrauchsbetroffenen besser zu verstehen und die intersektional verstandene Missbrauchsmusterforschung zu vertiefen.

3 Fragestellung und Aufbau des Buchs

Erwachsene Frauen können im Rahmen von Missbrauchsberichten erwähnt werden, ohne als *Geschädigte* zu gelten. Im Zwischenbericht aus dem Bistum Osnabrück wird ein Fall geschildert, der auch den ehemaligen Generalvikar Heitmeyer betrifft:

Abuse of Adults: Institutional Power and Legislative Resistance in the United States, in: Critical Social Policy 2025.

⁸⁷ Es gibt einen Abschnitt zu erwachsenen Männern als Betroffene, vgl. Kap. 2: 4.3.

⁸⁸ Vgl. zu *hidden patterns*: Leimgruber, Ute, Hidden Patterns – Überlegungen zu einer machtsensiblen Pastoraltheologie, in: ET-Studies 2 (2020) 207–224.

„Nach dessen Entpflichtung vom Amt des Domdechanten teilte eine erwachsene Frau [...] mit, dass Heitmeyer um das Jahr 2000 bei ihr im Rahmen einer seelsorglichen Beziehung massive Grenzüberschreitungen durch sexualisierte Sprache, bedrängende Fragen und Berührungen begangen habe. 2014 meldete sich eine weitere Frau [...]. Sie gab an, dass Heitmeyer in den 1970er Jahren mit ihr ein zweijähriges sexuelles Verhältnis unterhalten habe, das sich aus einer geistlichen Begleitung ergab. Die Frau beschrieb das Verhalten von Heitmeyer als manipulativ, es sei keine Beziehung auf Augenhöhe gewesen. Heitmeyer gab die beschriebenen Verhaltensweisen bei Konfrontationen grundsätzlich zu. Da es sich bei den genannten Frauen in diesen von Ungleichheit geprägten Beziehungen nicht um Minderjährige oder besonders schutz- bzw. hilfebedürftigen Personen handelte, fallen die Handlungen Heitmeyers an sich nicht in den Rahmen des laufenden Forschungsprojekts. [...] Um sein Handeln korrekt einzuordnen, ist es eine wichtige Hintergrundinformation, dass der Generalvikar selbst problematische sexuelle Verhaltensweisen zeigte.“⁸⁹

Die Paradoxie ist offensichtlich: Die Studie beschreibt detailliert die Aussagen der Frauen und hält fest, dass die sexuellen Beziehungen aus seelsorglichen Beziehungen hervorgegangen, manipulativ und nicht „auf Augenhöhe“ gewesen seien. Dennoch werden sie nicht als Missbrauchsfälle gezählt. Sie fallen – so der Bericht – „nicht in den Rahmen des laufenden Forschungsprojekts“, das sich auf „Minderjährige oder besonders schutz- bzw. hilfebedürftige Personen“ beschränkt. Bemerkenswert ist: Ob es sich bei den beiden Frauen möglicherweise um „besonders schutz- bzw. hilfebedürftige Personen“ handeln könnte, wird nicht geprüft. Die Verhältnisse Heitmeyers zu den Frauen werden lediglich als „problematische sexuelle Verhaltensweisen“ bezeichnet, die nur als „wichtige Hintergrundinformation“ zur Einordnung seines sonstigen Handelns dienen. Die Schädigungen der beiden Frauen und die „massiven Grenzverletzungen“ (so die Worte einer Betroffenen) treten hinter die eigentlich wichtigen Fälle zurück. Missbrauch an erwachsenen Frauen bleibt als *known unknown* bestehen.

⁸⁹ Osnabrück 2022, 49 f. Dieser Fall wurde bereits mehrfach analysiert, u. a. Haslbeck, Barbara/Hürten, Magdalena/Leimgruber, Ute, Missbrauchsmuster – Hidden Patterns of Abuse, 2022.